"lieber därme im gerippe als grippe im gedärme" : Gespräch mit Patti Basler - auch über Geschütteltes und Gereimtes

Autor(en): **Basler, Patti / Burkhalter, Katrin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **75 (2019)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-866471

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«lieber därme im gerippe als grippe im gedärme»

Gespräch mit Patti Basler – auch über Geschütteltes und Gereimtes

Wir treffen uns am 9. November in einem Lokal in Baden, bestellen Mineralwasser und Kaffee – und los geht's.

Sprachspiegel (KB): *Unter den Texten, die du mir geschickt hattest, war auch dieser: «lieber därme im gerippe als grippe im gedärme». Das ist rhythmisch gut, ein Binnenreim, ein Schüttelreim, ein Chiasmus, ein Spiel mit Varietäten – elaborierteste Sprache! Wie schnell und spontan entsteht sowas?*

Patti Basler: Sehr schnell und sehr spontan. Alle meine Facebook-Freundinnen hatten Darmgrippe, da habe ich das geschrieben, quasi als Kommentar zum Zeitgeschehen.

Aber etwas unfein sind deine Texte ja oft schon. Manche sind fremden- und islamkritisch, andere anzüglich. Kurz: Nicht alles, was du schreibst, ist politisch korrekt. Sagst und schreibst du Dinge, die sich ein Mann nicht erlauben könnte?

Ich bin tendenziell politisch nicht korrekt und eine extreme Besserwisserin. Ich bin unglaublich froh, bin ich eine Frau. Als Mann hätte ich schon zwei, drei Klagen am Hals.

Bist du eine politische Dichterin?

Ja, sehr. Ich bin Satirikerin. Schau mal: SATIREVERITAS. Habe ich herausgefunden! Copyright by Patti Basler. Die Satire ist der Spiegel der Wahrheit, die Satire spiegelt die Wahrheit. Vielleicht in einem Zerrspiegel, vielleicht extrem, vielleicht ad absurdum geführt. Satire hat auch immer mit einem Perspektivenwechsel zu tun.

SATIREVERITAS

Aber du schreibst ja doch aus Schweizer Perspektive. Zu wie viel Prozent ist deine Kunst schweizerisch? Nenn eine Zahl und begründe sie.

Hundert. Weil ich zu 100 % Schweizerin bin. Ich bin in der Schweiz aufgewachsen, ich habe Schweizer Eltern, ich bin auf einem Bauernhof ohne Nachbarn aufgewachsen, mit meiner Familie und mit Kühen. Ich habe die Welt immer aus der Perspektive der Schweiz begriffen. Später ging ich auf Reisen und habe versucht, andere Perspektiven einzunehmen, was ja nicht ganz einfach ist. Der Aussenblick fällt immer schwer. Die Schweiz ist ein Teil von Europa, zumindest geografisch, die Schweiz ist ein Teil der nördlichen Halbkugel und letztlich der Welt. Die Schweiz ist eine Teilmenge. Hier wurde ich sozialisiert und habe auch hier meine Sprache gelernt. Ich bin nicht einmal zweisprachig, was ich meinen Eltern immer noch vorwerfe. Ich bin zu 100 % Schweizerin und zu 100 % Erdenbürgerin. Das hat eben auch mit Perspektivenwechsel zu tun.

Ist es eigentlich nicht widersinnig, was ich hier mit deinen Texten mache: sie abdrucken? Oder anders formuliert: Soll man Patti Basler wirklich lesen? Müsste man die nicht vielmehr hören?

Wenn ich Texte von Kollegen aus der Spoken-Word-Szene lese, z. B. von Pedro Lenz oder von Gabriel Vetter, dann hilft es mir, dass ich die beiden kenne. Ich habe dann sofort die Stimme und die Mimik präsent. Oft haben die Formulierungen aber eine zweite Bedeutung, die man möglicherweise spontan nicht versteht. Dann lohnt es sich, den Text noch einmal zu lesen. Das liegt im Wesen der verdichteten Sprache. Ich verstehe mich als Dichterin, ich bin in erster Linie Bühnenpoetin, Bühnenautorin. Ich schreibe aber auch Kolumnen, z. B. «Liebes Grosi» (S. 172–174), die sind natürlich nicht primär für die Bühne gedacht.

In der westlichen Welt wird so viel geschrieben wie noch nie …

… ja, SMS, WhatsApp-Nachrichten, Internet-Hasskommentare …

… schon, aber nicht nur. Und nun ist das Gesprochene so en vogue. Warum ist das so? Es ist ja doch eigentlich etwas sehr Altmodisches.

Ja. Und lustigerweise gibt es zwei gegenläufige Bewegungen: Technisch ist immer mehr möglich, aber wir sprechen immer weniger miteinander. Das Konzept «Telefonieren» ist völlig veraltet. Die Science-Fiction-Filme der Siebziger- und Achtzigerjahre vermittelten uns das Gefühl, Video-Telefonie sei das grosse Ding. Heute geht das ganz easy, mit Skype und Facetime, technisch ist das überhaupt kein Problem. Aber diese Art der Kommunikation ist nicht sonderlich beliebt, man will nicht allen Leuten zeigen, wie man in seinen eigenen vier Wänden rumläuft. Vielmehr geht man immer weiter voneinander weg. Die Leute schreiben einander oder, was jetzt auch in Mode gekommen ist, schicken sich Sprachnachrichten. Man spricht schon, aber monologisch. Das finde ich unglaublich schade.

Aber du bist ja auch nicht dialogisch.

Auf der Bühne vielleicht nicht – jedenfalls nicht auf den ersten Blick. Aber die vierte Wand ist immer offen. Das ist für mich wichtig. Ich brauche das Publikum. Ich habe nie Tagebuch geschrieben. Ich habe mir immer gesagt: Ich schreibe doch nicht, wenn's nachher niemand liest, hallo? Ich muss wissen: Jemand wird's hören oder lesen.

Du bist nicht als Bühnenpoetin vom Himmel gefallen …

Nein, früher habe ich als Seklehrerin gearbeitet. Ich habe dann ein Zweitstudium absolviert, in Erziehungswissenschaft, Soziologie und Kriminologie. In meiner Abschlussarbeit habe ich mich mit Johanna Spyri befasst. Das Erziehungskonzept in Spyris Kindergeschichten heisst: «Ein Boden, ein Fenster, ein Weg». Sie wusste wie Goethe, dass Kinder Wurzeln und Flügel brauchen. Allerdings lagen allen Erzählungen Bibelgeschichten zugrunde. Das Erziehungsziel war ein christliches. Heidi lernte nur lesen, um Gottes Wort zu verkünden und den verlorenen Sohn Alp-Öhi zu bekehren.

Wie lange dürfen wir uns noch über Patti auf der Bühne freuen?

Weiss ich doch nicht. Meine Arbeit braucht mich schon. Ich schlafe viel, auch viel aus. Aber wenn ich wach bin, bin ich wach.